4 Jahrgang. Nr. 179. Danzig, Sonnabend, den 3. August 1867.

Nr. 179. 4. Jahrgang
Danzig, Sonnabend, den 3 August 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.
Monats-Abonnements 12½ Sgr.

Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum 1 Sgr.
Inserate nehmen an:
in Berlin: A. Retemeyer's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2,
in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler,
in Leipzig: Eugen Fort,
in Danzig: die Expedition der Westpreuß. Zeitung, Hundegasse 70.
Einzelne Nummern 1 Sgr.

West-Preußische Zeitung.



*** Zu den Reichstagswahlen.

Wir verglichen in unserm letzten Artikel die National-Liberalen — (sie heißen auch Liberal-Nationale, oder National-Demokraten, oder Demokraten von Gummi-elasticum; kurz sie schillern in einer wahrhaft chamäleontischen Haut von Namen Behufs Verwerthung je nach Bedürfniß blöder Seelen.) —

Wir verglichen die National Liberalen mit unsern innern „Oesterreichern" und die krassen Demokraten mit einer innern „deutschen Reichsarmee" seligen Angedenkens; und meinten dabei, auf die letztere armselige untergeduckte „Reichsarmee" komme es weiter nicht an, (denn ein Ur-Demokrat mit seiner Sturmfeder, und seinem großen Mund und seinem staubigen Rauchbesen am Kinn schreckt keinen halbwege verständigen Menschen mehr); aber mit den National-Liberalen sei bei den Wahlen vielleicht nicht so leicht fertig zu werden. Da wird auch der Grund dieser Besorgniß wankend, indem wir nachträglich in einem bekannten gummi-liberalen Blatte hiesiger Provinz nachstehende Correspondenz eines Demokraten aus Berlin lasen:

„Die Wahl-Comités aller Parteien sind angesichts der bevorstehenden Wahlen zum Norddeutschen Reichstage in Thätigkeit, vermögen aber noch nicht die Bevölkerung aus der Lethargie zu erwecken. Viel trägt dazu die Jahreszeit der Bade- und Vergnügungsreisen, Landpartien und Sonntagsausflüge bei; mehr noch die allgemeine Abspannung nach einem an Aufregungen so überreichen Jahre; am meisten aber der Umstand, daß die Führer der Demokratie im Abgeordnetenhause wie im Lande dem Alter ihren Tribut zahlen müssen, und daß der Partei ein junger Nachwuchs fehlt. Ist es doch einer behufs Vorbereitung der Reichstagswahlen nach Berlin ausgeschriebenen Versammlung aus einem benachbarten Wahlkreise passirt, daß sie, weil kein Candidat für das Mandat aufzutreiben war, auseinandergehen mußte. Das geschieht in der Hauptstadt, wo die Intelligenz aller Parteien concentrirt ist. Wie muß es vollends in den entlegenen Wahlbezirken aussehen! Es fehlt fast gänzlich an agitatorischen Kräften. Die Alten vermögen nicht mehr die Spannkraft der jüngeren Jahre zu entfalten. Man ist bequem und vornehm geworden, steigt nicht gern mehr unter das Volk, fürchtet den Druck der schwieligen Hand und erklärt seinen Parteigenossen: „Thut, was Ihr wollt, ich will Alles unterschreiben, nur laßt mich mit Arbeiten zufrieden." Aehnlich geht es den meisten der alten Demokraten. Virchow verhält sich still. Waldeck hat niemals einen Verein besucht und seit 1848 keine außerparlamentarische Kundgebung erlassen. Jacoby wird bald wieder hinter Schloß und Riegel sitzen."

O weh! wo bleiben am Ende unsere „Oesterreicher" in Danzig! Und nun versichert uns gar ein personen- und ortskundiger hiesiger „Nationaler", früher Fortschrittler noch früher Nationalvereinler: in Danzig seien die meisten einflußreichen Eingebornen (darunter dachte er sich die Kaufleute) eigentlich gar nicht demokratisch, oder Fortschrittlich oder national, was im Grunde ja doch alles Eins sei, gesonnen, sondern alt-liberal mit vielen conservativen Sympathien, namentlich sobald es auf den Geldbeutel ankomme; und sie seien nur übergerannt durch die demokratische Rührigkeit seiner Parteigenossen, und hätten sich bei den offenen Wahlen bisweilen geschämt und gefürchtet vor andern jetzt zum Theil verdufteten „einflußreichen Eingebornen," daß sie weniger Liberal erscheinen sollten, als jene. Aber nun bei den geheimen Wahlen? — — „Der Nationale" legte bedenklich den Finger an die Nase. — Also auch du, „einflußreicher Eingeborner" Danzigs! hättest früher bei der offenen Stimmabgabe nicht unbeeinflußt, oder wohl gar furchtsam gestimmt! O, brute!

Wo wären dann die „innern Oesterreicher" hinter Danzigs Mauern und in seinen Vorstädten überhaupt zu finden? Wo bliebe dann noch ein Gegenstand, ein strategisches Object, eine Batterie von Chlum und Sadowa für die Führer der conservativen und sonstigen Regierungsfreundlichen Männer und ihre dichten Haufen in Danzig zum Erstürmen übrig?

Nun, nun, nur gemach! So leicht ist die Sache denn doch nicht. Wir haben uns gegenüber erstlich (wie gewöhnlich, wenn es gegen die Staatsregierung losgeht) eine große Zahl der Danziger Juden, namentlich die glaubenslosen Reform-Juden, mit ehrenwerthen Ausnahmen, — ferner ein Häuflein stockstätischer Demokraten, die sich wirklich auch so nennen, — endlich eine noch nicht genau zu übersehende Zahl von solchen Demokraten, die sich nicht mehr so nennen mögen, sondern lieber „National-Liberale" heißen; und an ihrer Spitze als Krönung des künstlich zusammengefügten Gebäudes von rothem Backstein den Herrn Kreisrichter Lesse!

Alle Achtung! Aber wer ist zuerst der Kreisrichter Lesse? Wer kennt ihn in Danzig? Wir können's ja mit zwei Worten verrathen. Er ist eben ein äußerst liberaler, dann national-vereinlicher, dann fortschrittlicher, endlich jetzt national-liberaler Kreisrichter, der sich als solcher in den Zeiten des mehrjährigen Conflikts durch rastlose Opposition gegen die Regierung des Königs seines Herrn, und gegen ihre, von ihm leider nicht rechtzeitig erkannten großen Pläne in und außer dem Abgeordnetenhause „vollkommen bewährt" hat, — einer von den Männern, die vor den Kriegen gegen die Dänen und gegen die (äußeren) Oesterreicher „keinen Mann und keinen Groschen" für unsern König übrig hatten, und nur schrieen: „Erst unser Budgetrecht! unser Budgetrecht! ab nur wie wir es verstanden w[illegible]n wollen!" — Bekanntlich zog der König von Preußen dennoch mit seinem tapferen Heere gegen den Dänen und den Oesterreicher, und siegte überall auch ohne Lasker-Lesse-Twesten'schen Groschen. Und nun die Siege erfochten sind, behauptet Herr Lesse mit seinen national-liberal-demokratischen Genossen in dem vor Kurzem vom Stapel gelassenen Partei-Programm: sie hätten eigentlich die ganzen Erfolge der Regierung des Königs durch ihre kräftige Unterstützung herbeigeführt und (wörtlich) „in den Tagen der Gefahr und der Entscheidung die Mittel reichlich gewährt und die Rüstungen gut geheißen, welche die freie Wirksamkeit des Preußischen Berufes sichern sollten."

Was ich mir dafür kaufe, sagt der Berliner.

Nun aber die National-Liberalen im Ganzen, wie unterscheiden sie sich von den „richtigen" Demokraten? Wollen sie wirklich nur Wucherfreiheit, unbedingte Gewerbefreiheit, Aufhebung der wesentlich auf den Grundbesitz basirten Verfassung unserer Dorfgemeinden, Aufhebung des Rechtes des Königs, die Bürgermeister in den Städten zu bestätigen, aber Aufrechthaltung des Dreiklassen-Wahlsystems, und dadurch allmälig alle städtischen Aemter auch in den conservativsten Städten an die Demokratie zu überliefern? Wollen sie wirklich nur das, nur dies Wenige, Unbedeutende, und Nichts weiter?

Ihr Programm wird uns die Antwort geben, und uns lehren, daß die National-Liberalen den rothen Demokraten in der innern Politik so ähnlich sehen, wie ein Ei dem andern.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung

Ems, 2 August. Die Grafen Goltz und Bismarck treffen heute hier beim Könige

Feuilleton.

Eine spanische Comödie.

(Guizot's Memoiren. — Achter Band.)

„Die Staatskünstler täuschen sich ebenso oft in den übeln Folgen, welche sie befürchten, wie in den Erfolgen mit denen sie sich schmeicheln, und die Zeit gibt ihnen Lehren, welche eine richtigere Würdigung der Thatsachen wie der Menschen, mit denen sie zu thun haben, ihnen erspart haben würde." Mit diesen Worten schließt Guizot das volle fünfzehn Bogen starke Capitel über die „spanischen Heiraten". Ihn veranlassen zu dieser Reflexion die Besorgnisse, welche die englischen Staatsmänner an jene Verbindungen knüpften und die allerdings durch die Folge gänzlich widerlegt worden sind. Wie die englischen Befürchtungen, sind die französischen Hoffnungen unerfüllt geblieben; beide beruhten auf demselben Rechenfehler. Durch die Vermälung der jungen Königin Isabella wollte Frankreich wie England den eigenen Einfluß auf der Halbinsel befestigen, oder doch wenigstens verhindern, daß den Rivalen gelänge, was man nicht selbst erreichen könnte. Man redete sich beiderseits ein, daß noch in der Gegenwart wie ehedem fürstliche Familienverbindungen und nicht die Interessen der Völker die Politik der Staaten bestimmen dürften. In Paris war man stolz auf den Sieg, in London wüthend über die Niederlage, beides mit gleich wenig Grund. Es kam gar nicht zur Probe, ob Spanien nun wirklich zum Satelliten der Orleans werden solle oder nicht. Sechzehn Monate, nachdem der Erzbischof von Granada die beiden Paare eingesegnet hatte, brachte der Herzog von Montpensier als Flüchtling seine Gemalin in ihre Heimat zurück, war Frankreich nicht mehr das Frankreich Louis Philipp's und Guizot's, hatte die Ehe für die beiden Länder gar keine Bedeutung mehr! Ja mehr als das: die Hartnäckigkeit, mit welcher der Bürgerkönig und sein Minister die Heirathsprojecte durch vier Jahre verfolgten, hatte sie viel wichtigere Interessen theils übersehen, theils geradezu verletzen gemacht.

Als Unterhaltungs-Lectüre können wir die 239 Seiten des Guizot'schen Werkes gerade nicht empfehlen Mehr als je macht die Sorge, sich weiß zu brennen, seine Politik als „modérée, prudente, franche, conséquente et scurpuleusement loyale" erscheinen zu lassen, den Verfasser weitschweifig — bekanntlich bestritt die öffentliche Meinung Frankreichs die Richtigkeit der einen Hälfte jener Beiworte ebenso entschieden, wie man in England das Verhalten Guizot's als hinterhältig und illoyal verdammte. Und doch bleibt die Mühe, sich durch das Gestrüppe durchzuarbeiten nicht unbelohnt. Die Umständlichkeit der Mittheilungen setzt uns in den Stand, mit Zuhilfenahme dessen, was unsere Erinnerungen aus jener Periode und was andere Quellen ergänzend beibringen, ein diplomatisches Intriguenspiel in allen seinen Wendungen und Verschlingungen genau zu verfolgen, ein Vergnügen, das uns Nichtanguren selten gewährt wird. Und es ist eine Comödie, wie Scribe sie nicht besser hätte ersinnen können, mit dem einzigen Unterschiede, daß nicht „die Liebenden sich kriegen", sondern Personen, die einander drei Tage vor der Hochzeit zum erstenmale erblickten, oder deren längere Bekanntschaft das Gegentheil von Zuneigung erzeugt hatte. Von Liebe ist in diesem Drama nicht einmal vor der Verlobung die Rede.

„Isabella, die Unschuldige", wie man sie damals als die einzige in dem um ihretwillen entbrannten Bürgerkriege schuldlos gebliebene Person in Spanien nannte, war kaum zwölf Jahre alt, als besorgte Freunde und Verwandte, vor Allem die verbannte Mama Marie Christine und der Großoheim Louis Philipp, sich ihrer Vermälung wegen schon schlaflose Nächte machten. Sich direct einmischen in die spanischen Angelegenheiten, das wollte die französische Regierung beileibe nicht, weniger aus Grundsatz, als weil die französische Einmischung zu Gunsten der unumschränkten Königsmacht im Jahre 1823 zwar „für den Augenblick nützlich und ruhmreich für die Restauration gewesen, aber bald unangenehm und lästig geworden war, das französische Königthum nach der Befestigung Ferdinand's VII. auf seinem Throne sich außer Stande gesehen hatte, irgend eine heilsame Einwirkung auf die Regierung auszuüben, und der französische Einfluß in Spanien ein Gegenstand der Beunruhigung und des Widerwillens geworden war". Der Gefahr wollte man sich nicht wieder aussetzen, eine Verantwortlichkeit nicht übernehmen; gleichwohl glaubte man nicht müßiger Zuschauer bleiben zu dürfen. Die Entwicklung der Gründe hiefür ist sehr lehrreich. Ein Blick auf die Karte zeigt, wie Guizot auseinandersetzt, daß die Möglichkeit der Theilnahme Spaniens an einer Frankreich feindlichen europäischen Combination ferngehalten werden muß, und seit vier Jahrhunderten unterstützt die Geschichte diesen Lehrsatz der Geographie. Die Verbindung Spaniens, Deutschlands und der Niederlande gesprengt zu haben, ist der Ruhm der französischen Politik im siebzehnten Jahrhundert. Hier geräth nun unser Autor in einen seiner charakteristischen Widersprüche. Ludwig XIV. handelte groß, als er Spanien „von dem deutschen Uebergewicht befreite", und ihm „seinen Wünschen entsprechend" einen Bourbon zum Könige gab; Napoleon I. aber, als er dies Beispiel nachahmte, und genau so den Wünschen des Landes entsprechend den Bourbon durch einen Bonaparta verdrängte, bewies damit „les excès et les perfidies de son ambition". Jetzt wieder war es „das Interesse Frankreichs (erst in zweiter Linie ein dynastisches), das Werk Ludwig's XIV. in Madrid aufrecht zu erhalten"; einen von seinen Söhnen wollte aber der König nicht auf den schwankenden Thron setzen, überhaupt sich nicht einmischen.

Also „Nicht-Intervention", aber in dem Sinne, welcher dieses Wort gleichbedeutend macht mit „Intervention". So entstand folgendes Programm. Daß man den Herzog von Aumale, welchen angeblich die Spanier zum Königsgemal wünschten, ihnen (um seiner selbst willen und um nicht die Eifersucht der anderen Mächten herauszufordern) verweigerte, wurde als ein Opfer Frankreichs dargestellt, für welches dasselbe nun auch eine Bedingung stellen köune, und zwar die, daß nur ein Bourbon Gemal der Königin werde. Die Auswahl sei da groß genug für die junge Königin, sie könne zwischen einer ganzen Reihe neapolitanischer und lucchesischer Prinzen, den Söhnen ihrer Oheime Don Francisco de Paula und Don Carlos wählen. „Wir empfehlen keinen, wir schließen keinen aus." Allein über diesen Kreis darf nicht hinausgegriffen werden, das verböte das französische Interesse: Diese Melodie wird nun gewiß hundertmal variirt. Der Kreis schließt sich immer enger, zuletzt hat die arme Isabella nur noch die Wahl zwischen ihren beiden Vettern Don Francisco d'Assis und Don Enrique; aber zwischen diesen auch ganz unumschränkt freie Wahl. Obgleich Don Enrique den Herren in Paris wegen seiner Hinneigung zu den Progressisten nicht ansteht, werden sie sich nicht wiedersetzen,

zusammen; Ersterer mit einem Bericht über die Situation in Paris.

Ems, 2. August. Se. Maj. der König hatte mit dem von Paris hier eingetroffenen Botschafter Grafen v. d. Goltz eine Konferenz, zu welcher auch der Legationsrath von Abeken zugezogen wurde. Der Fürst von Hohenzollern ist hier angekommen. Der Tag der Abreise des Königs nach der Schweiz ist noch nicht bestimmt.

Köln, 1. August. In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung wurde der Antrag gestellt, die Kosten für den Kölner Reichstagsabgeordneten aus der Einkommensteuer mit drei Thalern täglich zu vergüten Der Antrag wurde der Finanz- und Justiz commission überwiesen.

Hamburg, 2. August. In der gestrigen geheimen Sitzung der Bürgerschaft wurde beschlossen, den dringlichen Antrag des Senates, betreffend, die Militärconvention mit Preußen einem Ausschusse von fünf Mitgliedern zur schleunigen Berichterstattung zu überweisen. Der Ausschußbericht soll in der nächsten Bürgerschaftssitzung am 7. August erstattet werden.

Wien, 2. August. Die „Wiener Zeitung" meldet in ihrem amtlichen Theile, daß der kaiserliche Internuntius in Konstantinopel, Baron v. Prokesch-Osten, zum Range eines Botschafters erhoben ist.

Dasselbe Blatt veröffentlicht den Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen Oesterreich und den Niederlanden.

Pest, 1. August. Der Sultan ist heute von hier abgereist. Von Rustschuk kehrt derselbe auf dem Landwege über Adrianopel nach Konstantinopel zurück.

London, 2. August. Aus New-York wird vom 1. d. pr. atlant. Kabel gemeldet, daß General Sheridan den Gouverneur des Staates Texas entlassen hat

Kopenhagen, 2. August. Mehrere Morgenblätter melden, daß die Reise der französischen Journalisten hierher auf den 8. August festgesetzt ist. Es werden circa 20 Personen kommen, darunter die beiden Deputirten Morin und Piccioni und die Repräsentanten von zehn Pariser Zeitungen.

Stockholm, 2. August. Der französische Ackerbauminister Béhic ist hier eingetroffen und vom Prinzregenten Oskar empfangen worden.

Athen, 1. August. Nachrichten aus Kreta vom 28. v. Mts. melden, daß die Insurgenten sich in Sphakia behaupten. Die Türken, von Mangel an Wasser und Lebensmitteln bedrängt, haben das Plateau von Askypho wieder geräumt. Die Provinzen Sphakia, Rethymno und Heraklion sind in vollem Aufstande. Ein russisches sowie zwei französische unter dem Kommando eines Admirals stehende Kriegsschiffe sind aus Kreta mit 1400 Weibern und Kindern im Pyraeus eingetroffen.

In- und Ausland.

[Dänische Schlauheit.] — Das Kopenhagener „Faedrelandet" giebt folgenden Kommentar zu der letzten dänischen Depesche: „Es würde sehr thöricht sein, wenn Dänemark in diesem Augenblicke stark auf eine Erledigung der nordschleswigschen Frage hinarbeiten oder behufs Erzielung eines Einvernehmens Opfer anbieten würde, welche die Abtretung illusorisch machen und die Situation verschlimmern müßten. Das, warum es sich zunächst handelt, ist das Streben, Graf v. Bismarck aus seiner Fuchsgrube herauszulocken und so die Welt davon zu überzeugen, wie Preußen in Wirklichkeit den Prager Friedensvertrag auszuführen beabsichtigt. Dann wird es sich herausstellen, ob Preußen an eine redliche Erfüllung seiner Verpflichtungen denkt, oder ob es in Verhöhnung der betheiligten Großmächte sich von den übernommenen Verpflichtungen wegzuschleichen beabsichtigt. Es ist übrigens Thatsache, daß mindestens eine der Großmächte, nämlich Frankreich, nicht geneigt ist, gegenüber der Vorstellung des Hrn. v. Bismarck in der höheren natürlichen politischen Magie in Stillschweigen und Gleichgültigkeit zu verharren." Hinter diese dänische Schlauheit, welche „Faedrelandet" so naiv enthüllt, sind, schreibt die „Nat.-Ztg.", andere Leute schon früher gekommen. Das dänisch-französische Complott hat sich in den letzten Tagen nur ziemlich plump in Scene gesetzt, und schwerlich wird es irgend eine andere Großmacht der preußischen Regierung verdenken, wenn sie einen Kleinstaat an seiner Nordgrenze zu verstärken gerechten Anstand nimmt, der mit dem guten Freunde jenseit des Rheins ganz offen conspirirt und schon im Voraus erklärt, daß er fort und fort conspiriren werde, wenn nicht seine maßlosen Prätensionen voll und ganz erfüllt werden.

Aus **Görlitz**. — [Demokratische Dreistigkeit.] Die „Schlesische Zeitung", ein demokratisches Blatt, schreibt uns eine bekannte „nationale" Zeitung „mit Elastic" in unserer Provinz druckt Folgendes nach: „In der Conflictperiode war es bekanntlich Prinzip, die amtlichen Bekanntmachungen denjenigen Blättern, welche im oppositionellen Sinne redigirt wurden, zu entziehen und dieselben nur in „gesinnungstüchtige" Blätter einrücken zu lassen. Man hätte glauben sollen, daß nach der Indemnität und Versöhnung diese Maßregel wieder aufgehoben werden würde, schon deshalb, weil die Regierung selbst dieselbe als einen Uebelstand erkannt haben mußte. Die Regierung hält aber an ihrem Grundsatz noch immer fest. Das letzte Kreisblatt enthält 6 Inserate des Eisenbahnbetriebs-Inspectors Prieß hierselbst, betreffend die Anberaumung von Terminen zur Vergebung der Arbeiten behufs der Erbauung von sechs Güterschuppen auf dem hiesigen Bahnhofe an den Mindestfordernden. Zweck dieser 6 Inserate, welche 3 volle Columnen des Kreisblattes einnehmen, ist doch offenbar der, recht viele Handwerker oder Unternehmer zu veranlassen, in den anberaumten Submissionsterminen zu erscheinen, um für den Staat aus dieser Concurrenz Vortheil zu ziehen. Dieser Zweck wird durch die Insertion im Kreisblatt nicht erreicht; es läßt sich vielmehr behaupten, daß, wenn man diesen Zweck voraussetzt, die vom Staat bezahlten Insertionskosten vollständig unnütz verwendet werden. Trotz alledem giebt man diesem Blatte vor den in Tausenden von Exemplaren gelesenen hiesigen Tageblättern den Vorzug!!"

Also demokratische oder nationalliberale sittliche Entrüstung darüber, daß die Königlichen Behörden ihre Bekanntmachungen dem amtlichen und conservativen Organe, und nicht den demokratischen Görlitzer Blättern zuwenden. Vortrefflich! Die Demokratie überschlägt sich nächstens vor Impertinenz. Welche Freude und Genugthuung muß sie haben, wenn sie dagegen auf Danzig blickt, wo gerade in dem national-demokratischen Blatte des Orts ein sehr großer Theil des für Inserate bestimmten Raumes durch die Bekanntmachungen der Königlichen Gerichte des hiesigen Regierungs-Bezirks angefüllt wird, und wo diesem Blatte wesentlich hiedurch sein Entstehen und Bestehen gesichert worden ist. Wir meinen jedoch, die Königlichen Behörden, und also auch die Gerichte des Königs haben ohne Ausnahme und ohne hiedurch mit bestehenden Vorschriften in Conflict zu gerathen, Veranlassung und Verpflichtung eher der regierungsfreundlichen als der regierungsfeindlichen Presse ihre bezahlungspflichtigen Inserate zuzuwenden.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 3 August.

t. [Die beiden liberalen Fractionen der Natinalliberalen und der Fortschrittspartei] — aus der Stadt und Provinz waren zu gestern Abend 7 Uhr im Schützenhaussaale eingeladen und in einer Stärke von ca. 300 Personen erschienen. Es war leider Herrn v. Forckenbeck trotz der dringenden Einladung des Herrn Rechtsanwalt Röpell in der Dienstag-Versammlung also doch nicht vergönnt, vor recht vielen Zuhörern zu sprechen. Die goldenen Tage von Aranguez sind nun einmal vorüber und wenn wir unsern Bericht kurz fassen wollten, so würden wir sagen: „Witterung trübe. Haltung matt. Waare besser, wie vorjährig. Großes Angebot. Aeußerst schwache Kauflust. Geringer Absatz zur Hälfte der vorjährigen Preise an einige en gros-Händler und Liebhaber. Viele Verkäufer mußten ihren ganzen Vorrath wieder nach Hause nehmen." — Jedoch wir wollen für diejenigen unserer Freunde, welche gern etwas Näheres über diese Monstre-Versammlung wissen möchten etwas eingehender berichten. Eröffnet wurde die Versammlung durch Herrn Rechts-Anwalt Röpell unter Hinweis darauf, daß es gelungen, eine Einigung der beiden Fractionen auf einen gemeinschaftlichen Candidaten zu erwirken. Hierauf ergriff Herr v. Forckenbeck aus Elbing das Wort, indem er einzelne §§. der deutschen Reichsverfassung citirte, welche sie den Liberalen annehmbar machten, wenngleich auch einige andere §§ der Modification bedürften. Diese Verbesserung der d. R.-Verf. sei Aufgabe der Liberalen; sie könne aber nur dann gelöst werden, wenn alle liberalen Parteien einmüthig zu einander ständen um die Majorität im Reichstage zu erlangen. Man solle nicht Idealen nachjagen, sondern mit dem Bestehenden rechnen. Durch die Spaltung in der liberalen Partei habe man es leider erleben müssen, daß in der ganzen Provinz Preußen, jenseits der Weichsel nur 3 liberale Abgeordnete gewählt worden sind. Die Liberalen müssen wieder zusammenstehen, dann würde ihnen auch der Sieg sicher sein. — Herr Rickert, heute weniger stark, wie wir ihn sonst gewöhnt waren, langweilte uns im Anfange, indem er die schon früher einmal erwähnten Anti-Cornlaw-League vorführte und unsern Verhältnissen anzwingen wollte. Wie kann man es goutiren, diese aus der crassesten Speculationspolitik der Großindustriellen Englands hervorgegangene Bewegung auf unsere politischen Verhältnisse anzuwenden. Die Abschaffung der qu. Korngesetze in England kam nicht sowohl den kleinen Bürgern und Arbeitern, als in **erster Linie den Großindustriellen** Englands zu Gute. Dadurch, daß in den industriellen Ländern des Continents die Fabrikerzeugnisse derselben bei dem Reichthum an Lebensmitteln und den dadurch ermöglichten billigen Arbeitslöhnen den Weltmarkt zu beherrschen drohten, sah sich die englische Großindustrie veranlaßt, auf freie Einfuhr von Lebensmitteln, hauptsächlich Korn, in England zu dringen. Der doppelte Zweck, welcher dadurch erreicht werden konnte, war daß erstens durch freie Einfuhr von Korn in das den Bedarf nicht aufbringende England die Preise der Lebensmittel heruntergedrückt wurden und also die Arbeitslöhne ebenfalls herabgesetzt werden konnten und zweitens daß in demselben Maaße, wie dieses in England erreicht wurde, die Preise der Lebensmittel auf dem Continent durch die erleichterte Ausfuhr in die Höhe gingen und in nothwendiger Folge sich die Arbeitslöhne dort steigern mußten, wodurch der englischen Industrie wieder ihre Chançen eröffnet wurden; ganz abgesehen, von dem Aufschwunge, welchen hiermit Hand in Hand auch der Getreidehandel in England nothwendigerweise nehmen mußte. Wir sehen also, daß es sich bei der Anticornlaw-league nicht sowohl um das immer vorgeschobene Princip des Volkswohls, als vielmehr zuvörderst um das Wohl der Kaufleute und Großindustrieellen handelte.

Das beweisen auch zur Genüge die von dem geehrten Redner citirten Zahlen und Summen, welche für diesen Zweck aufgebracht wurden. Die Arbeiter zeichneten keineswegs für diesen Zweck 10,000, 6000, 5000 zc. Thaler, sondern die Großindustriellen und Kaufleute, weil sie wußten, daß es ihre eigenste Angelegenheit war. Die Großen sind noch nie so in's Zeug für das Volkswohl gegangen, aber sie haben es stets verstanden, ihre eigenen Interessen als Volksinteressen hinzustellen, um sich mit dem Nimbus der Popularität zu umgeben. Auch die wahrhaft enormen Summen, welche heute von englischen Capitalisten zur Unterstützung der hungernden Arbeiter hergegeben werden, sind keineswegs geeignet, unsere Bewunderung hervorzurufen, denn durch die beinahe gänzliche Auflösung eines behäbigen Mittelstandes hat man das ganze englische Volk heute beinahe abhängig gemacht von den Interessen der Kaufleute und Großindustriellen. Halb England hungert, wenn 100 Lords die Arbeit einstellen, und der Hunger ist ein verteufelter Rathgeber. Es ist für gewisse Leute nothwendig, ihn zum Schweigen zu bringen. Herr Meyer—Thorn und Herr Koch—Thorn ermahnten zur Einigkeit und wiesen nach, wie es in ihrem Wahlkreise nur dadurch gelungen, einen deutschen Kandidaten durchzubringen, daß alle deutschen Parteien sich auf den Nationalliberalen Candidaten einigten. Man vergaß auch nicht lobend der Conservativen des dortigen Wahlkreises zu erwähnen, **die sich selbstverleugnend den Nationalliberalen angeschlossen.** Ohne dieselben wäre es gewiß nicht möglich gewesen einen deutschen Candidaten durchzubringen. **Man vergaß aber leider zu erwähnen, daß in dem benachbarten Wahlkreise Rosenberg die Liberalen nicht in gleicher ehrenhafter Weise verfahren,** sich den dort dominirenden Conservativen anzuschließen. Man verschwieg, daß **durch ihr verbissenes Parteitreiben** ein deutscher Abgeordneter weniger, und ein Pole mehr gewählt wurde. Welchen Lärm hätten die Liberalen wohl geschlagen, wenn die Conservativen es ebenso, wie sie gemacht hätten, und wie könnten sie es den Conservativen in ihrem Thorn-Culmer-Wahlkreise verdenken, wenn die Conservativen ihnen dieses Mal mit gleicher Münze bezahlen!? — **Inconsequenz, dein Name ist Liberalismus!** — Herr Rickert verlas noch den Entwurf eines Statuts zur Gründung eines „Reformvereins" für die Provinz Preußen. Derselbe bezweckt, den Ansichten der Wortführer der Liberalen in den untern Schichten der Bevölkerung weitere Verbreitung zu verschaffen. Hauptsächlich wirft Herr Rickert und Hr. v. Forckenbeck den Landbewohnern zu schwache politische Bildung vor, wahrscheinlich weil sie conservativ gewählt haben. Früher als der Barometer der Liberalen noch auf „Schön Wetter" stand, wußte man ja von Nichts anderm, als der politischen Reife des Volkes zu sprechen. Nun wieder unreif? — Wer kann es den Liberalen recht machen! — Herr Rickert constatirte ferner, daß Graf Bismarck die Liberalen mit ihren eigenen Waffen geschlagen habe durch Verleihung des allgemeinen directen Wahlrechts. Also doch endlich ist es von den Liberalen zugestanden, daß es mit ihren früheren Redensarten von Beeinflussung bei der öffentlichen Wahl von Seiten der Conservativen eitel Wind war. Noch einen Schritt weiter, Ihr Herren, die Nüstern unserer Rosse berühren sich schon, bald werden wir uns die Hände reichen können, aber nun auch nicht wieder rückwärts geschaut! — Ja, wenn sie's nur fertig brächten. — Zum Schlusse wollen wir noch registriren, daß der Gang der ganzen Verhandlung für die Betheiligten etwas Beklemmendes hatte. Die äußerst schwache Betheiligung trotz der Ankündigung und des Erscheinens so vieler liberalen Notabeln der Provinz konnte auch auf die Redner ihre Wirkung nicht verfehlen. Trotzdem mußten sie aber doch befriedigt sein, denn die Anwesenden schienen stillschweigend den heroischen Entschluß gefaßt zu haben, durch anhaltende Beifallsbezeigungen sie für den geringen Besuch schadlos zu halten. Schließlich präsentirte sich noch der aufgestellte Candidat, Kreisrichter Lesse aus Thorn, indem er sich für das Vertrauen bedankt und sein Programm in einer spätern Versammlung zu entwickeln verspricht.

— [Schatzanweisungen der Königl. Regierung.] Auf Grund des Gesetzes vom 28. September v. J., betreffend den außerordentlichen Geldbedarf der Militair- und Marine-Verwaltung und die Dotirung des Staatsschatzes, werden jetzt von unserer Regierung Schatzanweisungen über im Ganzen fünf Millionen Thaler ausgegeben werden. Diese Papiere sind von der Haupt-Verwaltung der Staatsschulden in Appoints zu 50 rtl., 100 rtl. und 500 rtl. ausgefertiget und werden vom Tage der Kapital-Einzahlung ab mit vier Procent verzinset.

Wie uns mitgetheilt ist, hat der Herr Finanz-Minister eine Anzahl solcher Schatzanweisungen der Königl. Regierung hierselbst zugefertiget, um sie zum Nennwerthe zu verkaufen. — Personen, welche baare Gelder liegen haben, erhalten hierdurch Gelegenheit, dieselben in ganz sicherer Weise und ohne Kosten zinsbar zu machen. Es wird sich aber ein Jeder mit seiner diesfälligen Meldung bei der Regierungs-Haupt-Kasse möglichst beeilen müssen, weil die Anzahl der hierher gelangten Schatzanweisungen von keinem großen Belange ist.

---

falls seine Cousine ihn weniger unausstehlich finden sollte, als seinen Bruder. Nur keinen Dritten! Wir wiederholen: der Ernst, mit welchem Guizot immer wieder betont, daß er weit entfernt gewesen sei, irgend einen Einfluß auf die Entscheidung der Königin zu nehmen, die hundertfältige Versicherung, daß er mit der äußersten Offenheit und Loyalität zu Werke gegangen sei, seine Entrüstung über die „Intriguen" anderer Mächte, wirken so drastisch, daß man sich für manche halbe Stunde der Langeweile entschädigt fühlt. Ein- oder zweimal spricht er sogar von dem Glücke der Königin und Spaniens aber nur ganz beiläufig.

Die entente cordiale zwischen Frankreich und England stand damals in schönster Blüthe, es galt also zuvörderst, sich mit England zu verständigen, daß heißt dasselbe breitzuschlagen. Lord Aberden antwortete zuerst ganz vernünftig, er begreift nicht, mit welchem Rechte Frankreich sich in diese häusliche Angelegenheit Spaniens mischen wolle; und als der französische Gesandte einwarf, sonach werde England auch nichts dagegen haben, falls die Königin wünsche, einen ihrer Cousins von Frankreich zu heirathen, entgegnete Jener, das sei allerdings etwas Anderes, in dem Falle würde die Frage des europäischen Gleichgewichts mit ins Spiel kommen. Doch bald war Aberden ganz im französischen Fahrwasser, hatte er sich überreden lassen, das Wohl Spaniens, Englands, Europas erfordere die Unterstützung der französischen Pläne. Derselbe Unterhändler, welcher dies in London zuwege gebracht hatte, Herr Pageot, mußte nun auch nach Wien und Berlin. Fürst Metternich war einverstanden damit, daß ein Bourbon gewählt werden müsse, wollte aber zugleich eine Verschmelzung der Parteien, eine Versöhnung zwischen Legitimität und actueller Macht ausführen: Isabella sollte den Grafen von Montemolin, ältesten Sohn des Don Carlos, heiraten. In Berlin verhielt man sich gleichgiltig zu der ganzen Angelegenheit. Der Metternich'sche Gedanke wurde eine zeitlang discutirt, hatte aber keine Folgen, da das Volk in Spanien mit Ausnahme der clericalen Partei (der „Apostolischen") sich von einer Verbindung mit Don Carlos nichts Gutes versprach und Montemolin den ersten nothwendigsten Schritt unterließ: auf sein Erbfolgerecht zu verzichten und seine Cousine Isabella anzuerkennen. Den Progressisten hingegen (Espartero und sein Anhang) sagte überhaupt kein Bourbon zu, sie hätten lieber irgend einen kleinen deutschen Prinzen genommen, und von dieser Seite scheint zuerst die Aufmerksamkeit auf den Prinzen Leopold von Koburg gelenkt worden zu sein, denselben, welcher viel später seine Lebensgefährtin in einer viel bescheideneren Region fand.

Gegen diesen Vorschlag trat Guizot mit einer Erbitterung auf, die nicht völlig klar würde, sähe man nicht hinter seinem ersten noch einen zweiten Plan auftauchen: die anderthalb Jahre jüngere Infantin Fernanda mit Louis Philippe's jüngstem Sohne zu verheiraten. Die feierlichen Betheuerungen, diese Verbindung sei nur für den Fall ins Auge gefaßt worden, daß die Königin Kinder bekomme, die Nachfolge ihrer Schwester, also wenn nicht ausgeschlossen, doch unwahrscheinlich gemacht werde, erscheinen den späteren Thatsachen gegenüber sehr verdächtig. Erinnert man sich ferner, daß die Ehe der Königin fünf Jahre lang unfruchtbar blieb, so gelangt man naturgemäß auf die Vermuthung einer tieferliegenden delicaten Combination, demgemäß ein orleans'scher Zweig früher oder später auf den spanischen Thron kommen sollte, während zum Scheine eben die Orleans von ihrem Haupte selbst ganz aus der Rechnung gestrichen wurden. Der Prinz von Koburg paßte nun aus verschiedenen Gründen in diesen Plan gar nicht; offiziell schützte man vor, er sei dem englischen Königshause zu nahe verwandt, wiewol englischerseits mit Recht geantwortet wurde, die Verwandtschaft mit den Bourbons älterer und jüngerer Linie sei durch Portugal und Belgien ebenso nahe, und wiewol 1844 eine Tochter des Königs der Franzosen die Gemahlin des älteren Bruders eben jenes Prinzen Leopold wurde. (Schluß folgt.)

— [Gerichtsverhandlungen vom 2. August c.] — (Fortsetzung.)

6) Der Arbeiter Heinrich Eduard Reiser hatte sich im Februar c. auf dem Schiff Anna Bertha verheuert und von dem Capitain Häser einen Heuervorschuß von 12 Thlr. empfangen. Er gerieth damit wie er angiebt, in lüderliche Gesellschaft, welche mit ihm das Geld theils verpraßten, theils aus den Taschen stahlen, so daß er seiner Verpflichtung, an Bord zu gehen, aus Mangel an Kleidern nicht habe nachkommen können. R. wird mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

7) Der Arbeiter Ferd. Groß ist geständig im Juni c. von seiner Logiswirthin 1 Rock und 1 P. Stiefeln gestohlen und diese Sachen in seinem Nutzen verkauft zu haben. Derselbe wird im Rückfall mit 1 Monat Gef., 1 Jahr Ehrverlust und Polizei-Aufsicht bestraft.

8) Die Arbeiter A. Hintzschen Eheleute, die Arbeiter Galitzkischen Eheleute und der 16jährige Arbeiter Korschewski sind angeklagt vereinzelt folgende Diebstähle ausgeführt zu haben 1) dem Gastwirth Stegemann in Ohra bei Gelegenheit eines Tanzkränzchens 2 Milcheimer und 1 Wanne 2) zwei Oleanderbäume, 3) ein Fäßchen mit blauer Farbe vom Kfm. Groth, 4) 1 Kiepe und 2 Fäßchen Bier von den Brauerwagen, 5) einen Beschlagschlitten vom Kfm. Schröder, 6) eine eis. Kette vom Brauherrn Eisenhardt. Der beiden erstgedachten Diebstähle ist Frau Hintz beschuldigt, wenigstens bezüchtigt ihr Ehemann sie derselben und giebt an, daß seine Frau die Sachen in der Zeit gestohlen, als er im Gefängniß gewesen. Frau Hintz bezeichnet dagegen ihren Gatten als einen professionirten Dieb und will sich mit solchen Lapalien nie befaßt, vielmehr nur einen Umgang mit sehr honetten Herren unterhalten haben. Genug die Verhandlungen entrollen über die ehelichen Zustände ein trauriges Bild. Außerdem sind die Eigenthümer Karl H. Bollermann und Karl Rodkewitz der Hehlerei angeschuldigt, indem dieselben die gestohlene blaue Farbe gekauft haben und wissen mußten daß die Verkäufer bescholtene Menschen sind, resp. der Erwerb der Farbe kein rechtlicher sei. Galitzki wurde zu 1 Monat Gef. und dessen Ehefrau mit 14 T. Gef. Wollermann und Rodkewiz zu je 1 Woche Gef. Hintz zu 4 Mt. Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht verurtheilt. Korczewski ist freigesprochen und gegen Frau Hintz die Sache vertagt.

[Feuer.] In der vorgestrigen Nacht brannte das Wohnhaus des Eigenthümer M. Bold in Ohra nieder.

— [Victoria-Theater.] — Herr Weirauch setzte sein am Donnerstag begonnenes Gastspiel gestern bei ziemlich gefülltem Hause in der Rolle des Heinrich im „Berliner-Droschken-Kutscher" fort. Er schuf ein humoristisches Genrebild, das eben so durch die Feinheit und Sauberkeit seines Colorits, als auch durch eine scharfe und eingehende Individualisirung die Kunstfreunde erfreute, mitunter aber auch durch starke drastische Striche dem Geschmacke des größeren Publikums Rechnung trug. Das Ruhige, Behagliche seiner Komik berührt um so freundlicher, je mehr man sonst von grellen Uebertreibungen zu leiden hat. Die Anwesenden riefen ihn wiederholt und applaudirten seine geistreichen Extempora. Von den übrigen Mitwirkenden sind noch Frl. Szcepanska, Fräulein Brüning und die Herren Bock, Walter-Trost, Rollmann lobend zu nennen. W.

Marienwerder. [Ueber das sogenannte Turnfest in Marienwerder] (das natürlich für uns, wie alle Feste solcher Art mit obligaten abgestandenen Reden und vielen Bierseideln sonst gar kein Interesse hat, so sehr wir den Werth des sachgemäß gehandhabten, d. h. bei der Sache bleibenden Turnens kennen und schätzen) druckt ein bekanntes „national-liberales" Blatt Folgendes, nachdem der Auszug aus der Stadt nach einem benachbarten Wäldchen am Sonntag-Morgen unter donnernden Gutheils" (übrigens ein schöner Pluralis!) geschildert ist: An eine Rede des Oberlehrers Groß schloß sich in jenem Wäldchen der Vortrag von Turnerliedern und „während der Kirchenstunden eine „Pause, welche die Turner benutzten, um — „— durch Gesang und scherzhafte Unterhal„tungen sich zu zerstreuen, wobei ein Grau„denzer und ein Danziger Turner „in humoristischen Vorträgen viel „leisteten. Nach 12 Uhr begannen die Uebungen und „zwar zunächst mit einer Production des „Danziger Fechtvereins unter Leitung des „Hauptmanns, Regierungs-Sekretairs Per„nin u. s. w. — Bei dem folgenden Mit„tagsmahl „brachte den ersten Toast Kreis„gerichtsdirektor Wetzki, dieser jugendlich „frische Greis, die belebende Seele des gan„zen Festes auf das deutsche Vater„land aus. Der zweite Trinkspruch, „ausgebracht von dem Herrn Hauptmann „Pernin aus Danzig, galt der deutschen „Turnerei" u. s. w. —

Wir haben kaum Etwas hinzuzufügen. Immer der alte abgeblaßte schwarz-roth-goldene Duft über solchen Zusammenkünften! Kaum eine Spur von richtigem Verständniß des dritten Gebots. Toaste nur für Deutchthum und für Turnerei.

* Culm, 28. Juli. Bei der diesjährigen Abiturientenprüfung des Gymnasiums, die unter Vorsitz des Königl. Provinzial-Schulraths Dr. Gnebel stattfand, erhielten am 27. Juli cr. 14 Abiturienten das Zeugniß der Reife.

Handel und Verkehr.

Liverpool (via Haag), 2. August (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz.

Wochenumsatz 56,690, zum Export verkauft 13,430, wirklich exportirt 15,558, Konsum 40,000, Vorrath 676,000 Ballen Middling Amerikanische $10^3/_8$, middling Orleans $10^5/_8$, fair Dhollerah $8^1/_4$, good middling fair Dhollerah $7^3/_4$, Bengal $6^3/_4$, good fair Bengal $7^1/_4$, Smyrna $8^1/_2$.

Paris, 2. August. Rüböl pr. August 97, 50, pr. September-Dezember 97, 50. pr. Januar-April 97, 50, Mehl pr. August-74, 50, pr. September Dezember 70, 00. Spiritus pr. August 62, 50.

Hamburg, 2. August. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loco matter, angeboten, auf Termine geschäftslos, niedriger. Weizen pr. August 5400 Pfund netto 155 Bankothaler Br., 154 Gd., pr. August-September 144 Br. 143 G., pr. Herbst 136 Br., 135 Gd., Roggen pr. August 5000 Pfd. Brutto $112^1/_2$ Br., $111^1/_2$ Gd., pr. August-September 104 Br. 103 Gd., pr. Herbst 98 Br., 97 Gd. Hafer ruhig. Oel matt, loco $25^1/_8$, pr. Oktober $25^1/_8$. Kaffee und Zink ruhig — Bewölkt.

Antwerpen, 2 August. Petroleum raff., Type weiß, 43 Frcs. pr. 100 Ko.

Berlin, 2. August. (St.-Anz.) Weizen loco 84—98 Rt. nach Qualität, neuer ungarischer 88—90 Rt. ab Bahn bez., Lieferung pr. August $80^1/_4$—80 Rt. bez. Sept.-Oktober $72^1/_4$—$72^1/_2$ Rt. bez., Oktober-November 71 Rt. Br.

Roggen loco 63 — 71 Rt. nach Qualität gefordert, 78—79 ℔. 65—66 Rt. ab Boden bez., neuer 69—70 Rt. ab Bahn bez., pr. August 61 — $62^3/_4$ — $^1/_2$ Rt. bez. September-Oktober $56^1/_2$ — 57 Rt. bez, Okt.-November $54^1/_2$—55 Rt. bez. u. Br., $54^3/_4$ G., November-Dezember $53^1/_2$—54 Rt. bez. u. Br., $53^3/_4$ G., April-Mai $52^3/_4$—$^1/_2$—53 Rt. bez.,

Gerste, große und kleine, 46—53 Rt. pr. 1750 ℔.

Hafer loco 32—36 Rt., böhm. 35—$^1/_2$ ab Bahn bez, pr. August $32^3/_4$—$32^7/_8$ Rt. bez., August-September $29^1/_4$ Rt. Br., September-Oktober $27^1/_4$ Rt. bez, Oktober-November $26^1/_2$ Rt. Br.

Erbsen, Kochwaare 62—68 Rt., Futterwaare 59—62 Rt.

Rüböl loco $11^3/_4$ Rt. bez., August u. August-September $11^1/_{12}$ Rt. Br., September-Oktober $11^7/_{12}$—$^5/_8$ Rt. bez. Okt.-November $11^5/_8$ Rt. bez, Nov.-Dez. $11^2/_3$ Rt. bez.

Leinöl loco $13^3/_4$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß $22^3/_4$—$^7/_8$ Rt. bez., pr. August und August-September $21^1/_2$—$22^1/_4$ Rt. bez. Br. u. G., September Oktober $20^2/_3$—$21^1/_{24}$ Rt. bez., $^1/_{12}$ Br., 21 G., Oktober-November $18^1/_3$—$^1/_2$ Rt. bez., u. G., $^1/_{12}$ Br., Nov.-Dez. $17^5/_{12}$—$^{13}/_{24}$ Rt. bez.

Danzig, 3. August 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt 124/25—126 ℔. $102^1/_2$, $107^1/_2$—105, 110 Sgr. 127—129 ℔. $107^1/_2$, $112^1/_2$—110—115 Sgr., 130—131/2 ℔., fein $117^1/_2$, 120 Sgr. Weizen bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19—121/22 ℔., 85, 88—90, $92^1/_2$ Sgr. 122/23—124/5 ℔. $92^1/_2$, 95—95, $97^1/_2$ Sgr., 126—127 ℔. $97^1/_2$, 100—100, $102^1/_2$ Sgr. pr. 85 ℔. preuß. pr. Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 120—122 ℔. 90—91 Sgr. pr. $81^5/_6$ ℔. preuß. pr. Schffl. einzuwiegen.

Gerste kl. Futter- fehlt, Gerste kl. Malz 101/102—104 ℔. 55, 56—58 Sgr. 106—108 ℔. 59, 60—61 Sgr. pr. gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz 105—107 ℔. fehlt. 109—112 ℔. $62^1/_2$—63 Sgr., 115 ℔. 64 Sgr. pr. 72 ℔. pr. Scheffel. einzuwiegen.

Hafer $42^1/_2$, 43—44, 45 Sgr. pr. 50 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch-, $77^1/_2$, 80—$82^1/_2$, 85 Sgr., abfallende $67^1/_2$, 70 Sgr. pr 90 ℔. pr. Scheffel.

Rübsen: 90, $92^1/_2$ — 93, 94, 95 Sgr. pr. 72 ℔. pr. preuß. Schffl.

Weizen flau und ohne Umsatz. Roggen 118 ℔. mit Geruch fl. 485, 124 ℔. fl. 564 pr. 4910 ℔. pr. Last.

Rübsen fest. Umsatz 82 Last. Die bedungenen Preise sind für abfallendes Saat fl. 516, besseres fl. 540, gutes fl. 558, schönes fl. 564, fl. 570 pr. 4320 ℔. pr. Last.

Bestände ult. Juli d. J.:

5680	Last	Weizen.
100	„	Roggen.
360	„	Gerste.
110	„	Hafer.
120	„	Erbsen.
850	„	Rübsen u. Raps.

Summa 7220 Last.

— Wochenmarkt. — Sonnabend, 3. August. Butter ord. 7 Sgr., mittel 9 Sgr., Tischbutter 11 Sgr., Eier 5 Sgr., Kartoffeln alte 4 Sgr., frische 4 Sgr.

Thorn passirt nach Danzig vom 31. Juli bis incl. 31. August:

300	Last	Weizen.
120	„	Roggen.
$54^1/_2$	„	Gerste.
42	„	Hafer.
25	Scheffel	Erbsen.
7590		Fichtene Balken und Rundholz.
125		Eichene Balken.
130	Last	Faßholz u. Bohlen.

Wasserstand 5 Fuß 8 Zoll.

Berliner Börse vom 2. August.
Wechsel-Course vom 1.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	$142^7/_8$ bz
do. 2 Monat	3	$142^3/_8$ bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	$151^1/_4$ bz
do. 2 Monat	3	$150^7/_8$ bz
London 1 Lstrl. 3 Monat	$2^1/_2$	6. $23^1/_4$ bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	$2^1/_2$	$80^7/_8$ bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	$79^3/_4$ bz
do. do. 2 Monat	4	$79^3/_8$ bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56. 22 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3	56. 24 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	$99^5/_6$ G
do. 3 Monat	5	$99^5/_{12}$ G
Petersburg 100R. 3 Woch.	7	$92^1/_4$ bz
do. do. 3 Monat	7	$91^3/_8$ bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	$3^1/_2$	$110^1/_2$ bz
Warschau 90 R. 8 Tage	6	83 bz

Neben dem grössten Schlachtengemälde,
3. Reihe hinter Herrn Löwenbändiger
Casanowa Nemetti.

Sehen und Staunen!



Elsly,

die colossale
und
schöne

Schweitzerin,

20 Jahre alt, 400 Pfd. schwer, eine der interessantesten und gern gesehensten Persönlichkeiten.
Ebendaselbst der
weltberühmte

Prinz Colobri,

der Liebling der Damen, 22 Jahre alt, 28″ hoch, 26 Pfd. schwer.

Da beide Persönlichkeiten an allen Orten, wo sich dieselben producirten, der allgemeinsten Theilnahme zu erfreuen hatten, sich zuletzt mit größtem Beifall in Berlin 8 Monate producirten, so hoffen dieselben, sich auch hier die größte Anerkennung zu erwerben.

Entree: 1. Platz 5 Sgr.
2. Platz 2½ Sgr.

Ergebenst
Elsly & Prinz Colobri.
Pabst, Geschäftsfüheer.

Hier eingetroffen!

Auf dem

Heumarkte, 3. Reihe,

zwischen den Schaubuden hinter Herrn **Löwenbändiger Casonowa Nemetti,**
vis a vis der Färberei des Herrn Th. Meyer,
befindet sich das **Non plus ultra** aller bis jetzt zur Schau gestellten **Schlachten-Tableaux**, enthaltend: Die für **Deutschland's Schicksal** so denkwürdige

Schlacht bei Königgrätz.

Dieses Tableaux stellt eine Uebersicht von **300** □**M.** der böhmischen Gebirgsgegend dar und ist von dem **Königlich Preußischen Schlachtenmaler** Herrn **Th. Beck** aus Berlin direct aus dem Hauptquartier **Sr. Majestät des Königs von Preußen** wahrhaft naturgetreu am Orte der That gezeichnet.

Bitte obiges Tableaux nicht mit denen dem Namen nach ähnlichen Sachen zu vergleichen, da man bis jetzt nur Phantasiebilder dem geehrten Publikum zur Schau stellte.

Diejenigen, welche sich von der Wahrheit obiger Aussage überzeugt haben, mögen ihr Urtheil dem geehrten Publikum preisgeben. Ferner:

Die Erschießung Kaiser Maximilian's von Mexiko nebst zweier seiner getreuesten Generäle.

Ferner:

Die interessantesten Oertlichkeiten der Pariser Weltausstellung

von 1867.

Sämmtliche Ansichten **photographisch** aufgenommen. Der Raum gestattet es nicht sämmtliche Sachen speciell darzulegen, deshalb beschränke ich mich mit der Bemerkung, daß nur wirklich **gediegene Ansichten** der Mühe werthes dem geehrten Publikum geboten wird.

Außerdem noch **etliche Schlachten zwischen Preußen, Oesterreicher und Sachsen von Jahre 1866,** sowie der Einzug der Preußen am 21. September 1866 in Berlin, directe 1′ 5″ große Photographie.

Entree **nur** 2½ Sgr., Militair ohne Charge die Hälfte.
Um zahlreichen Besuch bittet der Besitzer

Louis Ley,
Photograph aus Berlin.

Stand: **nur** 3te Reihe, erkennbar an der Firma:
„Riesengemälde der Schlacht bei Königgrätz."

[563] **Pabst**, Geschäftsführer.

Bekanntmachung.

Einem hochgeehrten Publikum Danzig's und dessen Umgegend erlauben wir uns zum bevorstehenden Dominik auf unsere schlesische Leinwaaren, bestehend in feiner und mittel Leinwand, Servietten, Tischgedecken ꝛc. ergebenst aufmerksam zu machen, und versprechen den geehrten Abnehmern bei reeller Waare die solideste Preisnotierung.

Unser Standplatz befindet sich jetzt Buttermarkt vormals Langenmarkt.

Schlesische Leinwaarenhändler.
[564]

Nicht zu übersehen.



Die Königin aller Riesinnen

aus dem südlichen Frankreich.

Eine der schönsten Damen des Jahrhunderts, geboren zu Marseille, 23 Jahre alt, wiegt 340 Pfund, ist unstreitig das einzige bis dahin gesehene, welches Gleichmaaß der Glieder und Schönheit des Gesichts mit Anmuth und Leutseligkeit in hohem Grade vereinigt.

Umfang ihrer Gliedmaßen: Arme 19 Zoll, Waden 21 Zoll, Gürtelweite: 4 Fuß 10 Zoll, unter den Armen hat es die Dicke 2 Männer.

Die BOA CONSTRICTOR oder Königsland=Riesenschlange.



Eine der gefährlichsten Amphibien, die es giebt. Dieses ausgezeichnete, bis jetzt in Europa noch nicht gesehene Exemplar ist c. 20 Fuß lang und 1_0 Pfd. schwer.

Schauplatz auf dem Heumarkte
(vor dem hohen Thor.)

Täglich von Nachmittag 2 bis Abends 9 Uhr zu sehen.

Preise der Plätze:
1. Platz 5 Sgr., 2. Platz 2½ Sgr.
Militair ohne Charge und Kinder die Hälfte.

[565] **L. Fiori,**
Director.

Fortsetzung

des großen Ausverkaufs wegen gänzlicher Aufgabe meines
Herren=Garderobe=Geschäfts
zu noch mehr herabgesetzten Preisen um schnell zu räumen.
Schwarze Tuche, Buckskins und Sommerstoffe
von der Elle zu enorm billigen Preisen.
Eduard Sternfeld, Breitesthor 131,32.
Das Ladenlokal Breitesthor 131,32 ist billig zu vermiethen durch
[566] **Eduard Sternfeld.**

Wegen Aufgabe des Geschäfts.

verkaufe sämmtliche Nähtisch-Artikel bedeutend unterm Kostenpreise, so wie auch Besätze u. Knöpfe,
Auch habe ich den Rest Kinder=Garderoben
zum Ausverkauf gestellt.
A. Fürst, Breitesthor 131.
[567]
NB. Das Waaren-Lager nebst Ladeneinrichtung ist, wenn es gewünscht wird zu verkaufen.

Rennen bei Danzig.

Sonntag, den 4. August.
Nachmittag 3 Uhr

1. Eröffnungsrennen. Herrenreiten. Inländische resp. Pferde aus dem Gebiete des Norddeutschen Bundes. Staatspreis Thlr. 200.
2. Rennen für inländische Pferde und Pferde des Norddeutschen Bundesgebietes. Staatspreis Thlr. 300.
3. Souper-Rennen. Herrenreiten. Preis ein Souper der Unterzeichner aus den Einsätzen à 1 Friedrichsdor und ein Ehrengeschenk.
4. Trabrennen. Herrenreiten. Pferde, die bis 1867 nicht im Geschirr gegangen sind. Vereinspreis Thlr. 70.
5. Rennen für Pferde von Administratoren, Hofbesitzern und Inspectoren. Preise 6, 3 und 1 Friedrichsdor.
6. Ponny-Rennen. Pferde nicht über 4½ Fuß hoch. Vereinspreis. Dem Sieger 10 Thlr., dem zweiten 5 Thlr., dem dritten 1 Thlr.
7. Hürdenrennen. Herrenreiten. Vereins-Ehrenpreis.

Zweiter Tag.
Montag, den 5. August,
Nachmittags 3 Uhr.

1. Offizier-Rennen. Vereinspreis Thlr. 200 und ein Ehrenpreis.
2. Provinzial-Rennen. Staatspreis Thlr. 200 — Pferde 1863 und 1864 in den Provinzen Preußen, Pommern und Posen geboren.
3. Trabfahren. Vereinspreis Thlr. 50. Dem Sieger Thlr. 30, dem zweiten Thlr. 20.
4. Steeple chase. Herrenreiten. Staatspreis Thlr. 300.

☞ Nur Mitglieder des Vereins haben in das Innere der Bahn Zutritt.

Mitgliedskarten à 3 Thlr. und Programme à 1 Sgr. sind bei Herrn **G. Haffe**, Altstädtschen Graben No. 5, Sonnabend, den 3. d. Mts. letztere auch auf dem Rennplatze, Zuschauerbillets bei Herren **Grentzenberg, a Porta, Rovenhagen** so wie bei Herrn **Barnick**, Steindamm No. 12 und auf dem Rennplatze zu folgenden Preisen zu haben:

Tribüne 1. Platz, 10 Sgr.
" 2. " 7½ "
Stehplatz vor der Tribüne 5 Sgr.
" längst den Barrieren 2½ Sgr.
ein besetzter Wagen 20 Sgr.
ein Reiter . . . . 15 "

Karten und Billets müssen sichtbar getragen, Hunde dürfen nicht mitgebracht, die Rennen nicht begleitet werden.

General-Versammlung der Vereins-Mitglieder **am 4. d. M. Vormittags 10 Uhr** bei Herrn **R. Deuzer,** Langenmarkt No. 16.

[568] **Das Directorium des Danziger Rennvereins.**

Victoria-Theater in Danzig.

Sonntag, 4. August.

Große Doppel-Vorstellung. Anfang der Vorstellung ausnahmsweise 6 Uhr Abend. — Drittes Gastspiel des ersten Character-Komikers Herrn **August Weihrauch** aus Berlin: **Eine Treppe höher,** Schwank in 1 Akt von Cosmar, — **Die Brandstätte,** Posse mit Gesang in 1 Akt v. Desloges, Musik von Lang. — **Ein Achtel vom großen Loos,** Liederposse in 1 Akt von Holtei und Dohm. — **Jettchens Liebe und Kabale,** Orig. Posse mit Gesang in 1 Akt von Salingré, Musik von A. Lang. [569]

Montag, 5. August.

Drittes Gastspiel des 1. Charakter-Komikers Herrn **August Weirauch** aus Berlin: **Nur Wahrheit!** Posse mit Musik in 3 Akten von G. Raeder. — **Herrmann und Dorothea.** Liederspiel in 1 Akt von D. Kalisch u. **August Weirauch,** Musik von Lang. **L. Woelfer.**

Selonke's Etablissement.

Sonntag, 4. August.
Großes Conzert und Auftreten sämmtlicher engagirten Künstler. [571]

Eingesandt.

Ist das Trottoir auf dem Langenmarkt dazu da, damit die Kaufleute darauf stehen und dem Publikum den Weg versperren und findet auf sie das Verbot auf dem Trottoir stille zu stehen und die Passage zu beengen keine Anwendung? 570]

Druck und Commissionsverlag von R. W. Wendt in Danzig.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.